

Leszek Balcerowicz

Herr Präsident, sehr geehrte Jurymitglieder, meine Damen und Herren!

Die Tatsache, daß ich mit dem Preis der Friedrich-August-von-Hayek-Stiftung ausgezeichnet wurde, erfüllt mich mit größter Genugtuung. Dies um so mehr, da ich die Ansicht vertrete, daß Friedrich August von Hayek im Bereich der Sozialwissenschaften zu den bedeutendsten Denkern des 20. Jahrhunderts zählt. Er verteidigte und bereicherte die klassischen Wahrheiten über den Menschen, die Gesellschaft, die Wirtschaft und den Staat in einer Zeit, in der der Etatismus großen Anklang fand.

Im Osten nahm der Etatismus eine extreme Gestalt an – die des Totalitarismus. Dieser beraubte den Einzelnen aller Grundfreiheiten: der bürgerlichen, politischen und der wirtschaftlichen Freiheit. Im Westen bleiben die ersteren glücklicherweise erhalten, der Etatismus fand hier vor allem in vermehrten Eingriffen des Staates seinen Ausdruck. Dies schmälerte die Wirtschaftsfreiheit und blieb nicht ohne Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Staat und Individuum.

Friedrich August von Hayek verteidigte den klassischen Liberalismus in einem intellektuellen Klima, in dem der Etatismus als Schlüssel zu moderner Entwicklung und Gerechtigkeit galt.

Mit den Werken Hayeks wurde ich erst in der ersten Hälfte der achtziger Jahre vertraut. Früher, in den siebziger Jahren, hatte ich mit einer Gruppe junger Wirtschaftswissenschaftler inoffiziell an einem Konzept einer Wirtschaftsreform für Polen gearbeitet. Das Reformkonzept, das 1980 veröffentlicht wurde, zielte darauf ab, soviel Markt einzuführen, wie dies angesichts der damaligen geopolitischen Einschränkungen möglich war.

Obwohl die damaligen Reformideen aus heutiger Sicht zaghaft und bescheiden anmuten, waren sie für die damalige Zeit doch zu radikal.

Als ich später, nach den Arbeiten an der Diagnose des Sozialismus, die Werke Hayeks und Ludwig von Mises las, war ich erstaunt, daß sie so zutreffend alle grundlegenden Mängel des Sozialismus vorausgesehen hatten. Ich begriff, wie sehr ihre intellektuellen Widersacher irren, obwohl doch viele von Ihnen unter den Wirtschaftswissenschaftlern in der ganzen Welt einen hervorragenden Ruf genossen.

Die Lektüre der Werke von Hayek, Mises und auch der deutschen Ordoliberalen trug dazu bei, mich in meinen Ansichten über die Natur des Menschen, die Gesellschaft, die Wirtschaft und den Staat zu stärken. Diese Fragenbereiche lassen sich nicht voneinander trennen. Man kann keine sinnvolle Wirtschaftstheorie ohne eine Staatstheorie konzipieren, die letztere wiederum läßt sich nicht ohne ein sinnvolles Konzept des Menschen formulieren.

Als durch eine glückliche Fügung Polen im Jahre 1989 die Freiheit wiedererlangte und mir unerwarteterweise die Verantwortung für die Wirtschaftsreformen aufgetragen wurde, die aufs engste mit den Staatsreformen verbunden waren, hatte ich, unter anderem dank der Lektüre dieser Werke, eine klare Vision des Systems vor Augen, das Polen benötigt, um die verlorene Zeit systematisch aufzuholen. Dieser Vision sowie der Diagnose der beerbten Bedingungen entsprangen die wichtigsten Reformrichtungen. Viele nichtalltägliche Probleme erforderten natürlich eine konkrete Lösung. Dabei ging es vor allem um die Art und Weise, wie wir den Weg zur Verwirklichung dieser allgemeinen Vision verfolgen sollten.

Zu Beginn der postsozialistischen Transformation war der Staat auf irrationale Weise aufgebläht. Das betrifft sowohl seine Tätigkeitsfelder als auch die Größe seiner Strukturen. Der Staat war stark in den Bereichen, in denen er der Gesellschaft schadet, und schwach in denjenigen, in denen die Menschen seiner bedürfen. Im Ergebnis der Transformation soll der Staat auf rationale Weise begrenzt werden. Der Staat soll sich somit auf die Aufgaben konzentrieren, die von Privatpersonen und ihren Organisationen nicht besser ausgeführt werden können. Die Zusammenstellung der Ausgangslage und des erwünschten Ergebnisses am Ende des Systemwandels führt zu dem Schluß, daß bei dem erfolgreichen postsozialistischen Systemwandel zwei Arten von Reformen ineinander greifen.

1. Reformen, die das schädliche Engagement des Staates beseitigen und den Bereich der individuellen Freiheit ausweiten. Hier sind vor allem die Privatisierung und die Liberalisierung der Wirtschaft zu nennen.
2. Reformen, die das erwünschte Engagement des Staates stärken: Durch sie werden die Sicherheit der Menschen und eine Rechtsordnung gewährleistet, die die Freiheit des Einzelnen verbürgt.

Zwischen beiden Reformkategorien bestehen bedeutsame Wechselbeziehungen:

- Die Freiheitsreformen, die die erste Kategorie ausmachen, sind eine notwendige, wenn auch nicht ausreichende Voraussetzung für das Gelingen der Reformen der zweiten Kategorie. Anders gesagt: Ohne die institutionelle Trennung von Staat und Wirtschaft läßt sich kein Rechtsstaat aufbauen.
- Die Reformen, die eine gute Rechtsordnung begründen, fördern die menschliche Motivation und sichern damit eine langfristige Entwicklung der Wirtschaft.

Der postsozialistische Systemwandel ist als besonders krasser Fall eines breiteren, in der ganzen Welt auftretenden Trends in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren einzustufen, der die Auswüchse des Etatismus zu beseitigen sucht, die in den Jahren davor im 20. Jahrhundert in der Mehrzahl der Länder verbreitet waren. Dieser Trend hat schon viele Erfolge verzeichnen können, ist aber noch weit von seiner Vollendung entfernt. Besonders gilt dies für die Umverteilung des Einkommens und der Steuerbelastungen, die in ihrem Umfang verringert werden muß. Der Kampf mit dem Etatismus ist im übrigen niemals ausgestanden.

Aber schon heute ist die Feststellung erlaubt, daß die Geschichte Hayek voll bestätigt hat.